

Merseburger Kreisblatt



Tageblatt für Stadt und Land

(Amtliches Organ der Merseburger Kreisverwaltung und Publikations-Organ vieler anderer Behörden.)

Das die Redaktion verantwortlich: Rudolf Heine.

Gratisbeilage: „Illustriertes Sonntagsblatt“.

Druck und Verlag von Rudolf Heine, Merseburg

Der Nachdruck der amtlichen Bekanntmachungen und der Merseburger Lokalnachrichten ist ohne Vereinbarung nicht gestattet.

Nr. 274

Sonnabend, den 22. November 1913.

153. Jahrgang

Kofowzew.

Der russische Finanzminister Kofowzew hat sich kurz in Paris und dann drei Tage in Berlin aufgehalten, von wo er gestern, Donnerstag, früh nach Petersburg weitergereist ist. Der Minister hat in Berlin einen Mitarbeiter des Berliner Votaleinzelers empfangen, der in zwei Spalten über das Interview berichtet hat. Vorgesern, Mittwoch, ist Herr Kofowzew Gast des Kaisers Wilhelm im Neuen Palais bei Potsdam gewesen. Wenn man die Worte des russischen Ministers liest, besteht zwischen Russland und Deutschland das beste Einvernehmen. Es ist sehr erfreulich, daß es so ist, was ja natürlich nicht hindert, daß der Jar von Zeit zu Zeit lo, daß alle Welt es hört, verkündet und betont, Rußland halte unverbrüchlich fest an seiner Freundschaft zu Frankreich, seines Verbündeten. Die „Leipz. Neuezt.“ lassen sich aus Berlin noch melden: Man ist in amtlichen Kreisen über das Ergebnis der Unterhandlungen außerordentlich zufrieden und weist insbesondere darauf hin, daß der freundschaftliche Meinungsaustausch zwischen den leitenden Staatsmännern zum Ausgleich der Gegensätze beigetragen habe und die Entspannung jetzt stark beschleunigt werde. Am Mittwochvormittag war Herr Kofowzew in Potsdam als Gast des Kaisers, bei dem er sich noch persönlich für die Verleihung des Schwarzen Adlerordens bedanken wollte. Nachmittags hatte er eine längere Unterredung mit dem französischen Botschafter Jules Cambon, an die sich später noch eine mehrtägige Konferenz mit dem Reichsfinanzier schloß. Auch die Vertreter der russischen Presse hat Herr Kofowzew vor seiner Abreise noch empfangen, wohl um wieder für gut Wetter zu sorgen, denn die Kommentare, die man den verschiedenen Berliner Interviews gegeben hat, sind nicht weniger als liebenswürdig und haben es ihm als geraten erscheinen lassen, der eigenen Presse nach den harten Vorwürfen, die er ihr machte, einige verbindliche Liebenswürdigkeiten zu sagen. Er sprach deshalb auch besonders seine Freude darüber aus, daß er in der Lage sei, die russischen Pressevertreter begrüßen zu können, bekannte sich dann aber erneut zu einer Politik des Optimismus, die ihm bisher bei allen aktuellen Balkanfragen recht gegeben habe, und vertrat die Überzeugung, daß wegen dieser Fragen ein europäischer Krieg nicht entstehen werde und nicht entstehen könne. Nachdrücklich vermahnte er sich dagegen, daß er etwa die slavische Idee verraten habe. Der Schluß seiner Ausführungen galt wesentlich finanziellen Fragen, wobei Herr Kofowzew den glänzenden pekuniären Standard Russlands ent-

wickelte. — Zur Verabschiedung am Donnerstag früh hatten sich der Reichsfinanzminister, der Unterrichtsminister und die Mitglieder der russischen Botschaft im Fürstentzimmer des Bahnhofes Friedrichstraße eingefunden. Herr von Bethmann Hollweg hatte als liebenswürdiger Cavalier der Gattin seines russischen Kollegen einen Kistenraub weißer Rosen mitgebracht, und führte sie zu dem von der Eisenbahnverwaltung gestellten Salonwagen. Die Verabschiedung war auf allen Seiten äußerst herzlich, wobei der Reichsfinanzminister Kofowzew noch besonders betonte, dem Kaiser von Rußland seine Empfehlung übermitteln zu wollen.

Der Zaberer Fall.

Das kleine Zaberer — Saverne nennt es Schiller im Gang nach dem Eisenhammer — ist sojagen über Nacht zu einer Art Berühmtheit gelangt. Dort garnisoniert das 99. Infanterieregiment, und in der Instruktionssunde sagte der Leutnant von Fortner zu seinen Rekruten, wenn sie von einem „Wades“ angegriffen würden, so sollten sie sich richtig verhalten, d. h. den Bummler ordentlich zu Leibe gehen. Das kann man natürlich nur gerechtfertigt finden; denn ein Soldat, von einem Bummler angegriffen, hat um sich zu schlagen oder im Notfall um Leber zu ziehen, sonst ist er eben kein Soldat. „Wades“ ist soviel wie Bummler, Vorkcher, Raboue oder wie die edle Junkt sonst benannt wird.

Darob großes Geschrei im Elsch, als habe der Leutnant die Elsäßer schlechthin als „Wades“ bezeichnet, was ihm natürlich garnicht eingefallen ist.

Kaum haben sich die Gemüter einigermaßen beruhigt, da kommt neue schreckliche Kunde: Leutnant von Fortner hat in der Instruktionssunde gesagt: Auf die französische Fahne könnt ihr meinetwegen huffen. Der Ausdruck hat zwar noch drohlicher gelaute, besterlicher, doch ist das weiter nicht von Belang, jedenfalls wollte der Leutnant sagen, daß die Rekruten ihre eigene Bataillionsfahne hoch zu halten hätten. Nun von neuem großer Ärger im Elsch und auch in Frankreich.

Obgleich nun das Vorgehen des Leutnants nicht gerade sehr geschmackvoll sein mag, so muß man sich doch fragen, ob gerade die Franzosen ein großes Recht haben, sich zu beschweren? Wie haben sie sich verhieltend, nicht in Worten, sondern in der Tat der deutschen Fahne gegenüber verhalten? Wenn man in Deutschland nicht so außerordentlich frieliebend und befreit wäre, derartige unliebsame Vorkommnisse mit

guter Manier aus der Welt zu schaffen, so hätte schon mehr als einmal Veranlassung vorgelegen, Bestrafung der Schuldigen zu verlangen.

Natürlich soll damit nicht gesagt sein, daß man die Beleidigung der Hoheitszeichen gegenseitig straflos lassen solle, aber das ungenierte Auftreten den deutschen Hoheitszeichen gegenüber einerseits und das prüde Verhalten andererseits, wenn es sich um ein französisches Hoheitszeichen handelt, das paßt nicht zusammen. Wenn die Franzosen auf ihrer Seite so empfindlich sind, so mögen sie auch dafür sorgen, daß die deutschen Hoheitszeichen überall gebührend respektiert werden.

Stahrburg (Elsch), 20. November. Die eilfährigen Rekruten aus Zaberer sind nach Kolmar, Neubreitach und Freiburg verlegt worden.

Über ein rotes Panama

macht das „Düsseldorfer Tageblatt“ folgende interessante Mitteilungen: „Sekt und Champagner getrunken, Autofahrten gemacht, mit „feinen“ Damen verkehrt, hohe Trinkgelder gezahlt, jährlich ein Vorstandsessen veranstaltet, das pro Kopf 60 M. kostete und alterhand Gemeinheiten! Das ist das Ergebnis der Verhandlungen über den Krankenpfaffenstand in Solingen. Am Mittwoch, 12. November 1913, verhängte die Strafkammer in Elberfeld eine Gesamtstrafe von 3 Jahren, 1 Monat und 3 Wochen Gefängnis; außerdem 320 M. Geldstrafe über die Vorstandsmitglieder und den Kandidaten der Solinger Ortskrankenkasse. Zunächst „Obergenosse“ Kandidat Reinhardt. Vor neun Jahren wählte ihn der sozialdemokratische Kassenvorstand, damit er die Gelder gut verwalte. Sein Gehalt stieg schnell von 2800 auf 4400 M. Hiermit konnte er aber nicht auskommen. Nach seiner Auffassung gehörte zum standesgemäßen Auftreten eines Kandidaten einer sozialdemokratisch geleiteten Kasse auch noch etwas mehr als Essen, Trinken und Arbeiten. Er hatte die Freundschaft der Bardamen von Elberfeld nötig. Weil aber „feine“ Damen, Sekt, Wein, Autofahrten viel Geld kosteten, so griff er immer tiefer in die Kassenkassen ein; fälschte Post- und Arztsquittungen, bis er eine Summe von 100 000 M. verprascht hatte. Da brach das Verhängnis über ihn zusammen. Ja, wo war der Vorstand? Die Vorstandsmitglieder waren seine Freunde! Der eine bekam eine billige Hypothek ohne Sicherheit, der andere sein Monatsgehalt zweimal ausgezahlt, der dritte hohe Spenden usw. Ein Viererant zahlte 2% der Rechnungen an den Kandidaten; der andere hatte 10 oder 20 M., je nachdem, liegen lassen. Jährlich einmal

Zwischen zwei Mühlsteinen.

Roman von Marie Stahl.

Tessa entgegnete ihr: „Liebes Kind, du bist überhaupt viel zu schade für diesen Frontdienst. Deine Fähigkeiten brauchen ein weiteres Feld. Eins hast du noch nicht gelernt, das ist, die Männer zu benützen.“ Ohne sie kommen wir zu nichts. Woher hast du Speerholz zum Freund? Laß dir von ihm einen Nagel verschaffen, mo du dich ausleihen kannst und ein großes Einkommen findest. Ohne große Mittel bleibt man ewig in der Enge stecken. Mach' dich endlich frei von Kleinbürtigkeiten Vorurteilen und streife diese Seminarpedanterie ab. Du bist ein Prachtkind, es wäre ein Jammer, wenn du im Subalternen stecken bliebest.“

„Erda wurde sehr nachdenklich, aber sie schüttelte zu diesem Vorschlag den Kopf.“

„Ach verpöhlte mich nicht gern“, sagte sie ablehnend.

„Nach einem Jahr sprechen wir uns wieder“, bemerkte sie lachend.

Minnie war, von ihrem Gatten beurlaubt, auf acht Tage nach Wundershausen gefahren, aber sie fand dort nicht das Glück und die Erholung, auf die sie gehofft. Sie traf es sehr schlecht mit dem Wetter; statt Frost und Schnee gab es unaufhörlich Regen, und alle Wege wurden grundlos. Eine Influenzaepidemie war ausgebrochen. Frau von Schlawe lag im Bett und hielt das ganze Haus in Atem, um sie zu pflegen, zu unterhalten und ihr aufzuwarten. Auch Hedwig Kneemeyer ließ mit verbundenem Hals umher und kratzte besser wie ein Kabe, konnte aber nicht an sich denken, sondern erjebte die Hälfte des Dienstpersonals, das ebenfalls lag und arbeitsunfähig war. Herr von Schlawe litt an einem seiner chronischen Podagraanfalle und humpelte jämmerlich an zwei Stöcken um-

her, in der denkbar schlechtesten Laune. Doch auch er wurde von der Gattin nicht geduldet; er mußte den Krankenpfleger spielen, obgleich er sehr viel mehr Schmerzen auszuhalten hatte als sie. Die arme Minnie mußte allen Ärger erdulden, den ihr Gatte ihm verursachte. Sie bekam angenehme Dinge zu hören. „Umsfürzler, Hochverräter, vaterlandsloser Geselle, Gottesleugner und Feind aller Sitte und Ordnung“ waren noch die mildesten Titel, die er ihm beilegte, und es verlegte und kränkte sie ebenso tief wie die Angriffe ihres Gatten gegen den Vater. Und wie sie dort den Vater verteidigte, so trat sie hier leidenschaftlich für den Mann ein, den sie mehr liebte, als sie selbst wußte, weil diese Liebe ihr mehr Leid als Glück gebracht.

Das schlug aber dem Fraß den Boden aus, der alte Herr geriet in einen Zorn, der etwas Klägliches hatte, weil er so sehr jammerte, daß ihm sein liebtes Kind verdorben und mangelhaft rümmert sei. Die Herzogin von Schlawe und die Geister sämtlicher Vorfahren wurden heraufbeschworen, und besonders mußte der Ähn mit den drei Schlüsselsteinen erhalten, um Minnie ihre ganze Unwürdigkeit zu Gemüte zu führen. Er wurde als leuchtendes Beispiel aufgestellt, wie man seine heiligsten Güter zu verteidigen habe, entgegen dem Vortwurf der Vaterlandsfeinde und der Verräter. So wurde die junge Frau zwischen zwei Feuern geröstet, und sie beschloß nicht Tessa überlegenheit und innerliche Unabhängigkeit, sich auf sich selbst zu stellen. Sie litt schwer und bitter dabei. Es wurde ihr schmerzhaft klar, daß sie das Paradies ihrer Kindheit für immer verlor, und daß jenes Feinstaatglück, von dem sie immer noch geträumt, eine Illusion gewesen.

Sie fuhr eines Tages zu Dunkel Fehlow nach Wusterhagen, um ihm ihr Herz auszusprechen und ihr Leid zu klagen. „Dunkel“, sagte sie kummervoll, als sie behaglich in dem alten, verräucherten Lederseffel vor seinem offenen Ofenfeuer saß und die Hände streichelte, die sich an sie drängten, es kann nicht stimmen, daß mein Mann ein Lump sein muß, weil er andere Ansichten und eine andere Weltanschauung hat als

Papa. Ich verstehe nichts von Politik und all den sozialen Kämpfen, ich kann nicht beurteilen, wer von beiden mehr oder weniger recht hat, ich weiß nur das eine, was ich früher nicht gewußt, aber in Berlin und draußen in der Welt erfahren habe, nämlich, daß es ungeheuer viel verschiedene Auffassungen von Welt und Leben gibt und daß nicht unser Stand allein recht haben kann und alle andern unrecht. Denn in der ganzen großen Welt ist doch unser Stand nur verhältnismäßig. Du glaubst nicht, wie entsetzlich es für mich ist, zwischen Papa und meinem Mann zu stehen, die sich gegenseitig schmähend und verachtend. Und sie find mir doch beide die liebsten auf der Welt, ich kann von allen beiden nicht lassen! Es bricht mir das Herz entzwei! Aber sie haben alle beide kein Erbarmen mit mir.“

Große Tränen rollten Minnie bei diesen Worten aus den Augen, und Dunkel Fehlow, der seinen Liebling nicht weinen sehen konnte, lachte etwas unmotiviert und frampfhaft und tat: „Ein rechter Damenchnaps! Der hält Leib und Seele zusammen, wie locker ihm selbst das Weinen ist.“

„Komm, komm, mein kleines Fräulein, trinken wir einen Schnaps —, ich habe da einen alten Cherry Brandy —, deliktat! Ein rechter Damenchnaps! Der hält Leib und Seele zusammen und läßt uns die Dinge gleich mit andern Augen ansehen! Es ist ja alles gar nicht so schlimm, nur nicht gleich den Mut verlieren! Na, wenn du mich damals gefragt hättest, würde ich dir geraten haben, Minnie, laß die Hände davon! Der Herr Professor mit seinem gotterfundenen Freisinn paßt nicht zu unserer Art, und zu dir am allerwenigsten. Tessa? Na, meinestwegen, die ist ein Überläufer, die hätte so etwas riskieren können, aber du bist und bleibst eine von den unsern! Na, na, Kopf hoch und durch! Es geht nicht gleich aus Beben!“

(Fortsetzung folgt.)

Heflich a. S., 19. November. Als Pfarrer ist beauftragt worden Pastor Richtig in Spechtstorf (Kreis Arnswalde).

wurde auf Kosten der Kasse ein Vorstandessen veranstaltet, das für die Person 60 M. (schätzungsweise) kostete! Ein Mitangehöriger hat sich 9500 M. aus der Kasse selbst angewiesen. Dieses Darlehen war notwendig, weil er sich ein Haus kaufen mußte; denn die sozialdemokratische Partei habe ihm ein Stadtpfandbriefanleihenangebot. Das ist nur ganz zu wenig, wo Korruption getrieben wird.“

Der Streit zwischen Ärzten und Krankentassen.

Berlin, 21. November. Zur Beilegung der Streitigkeiten zwischen Ärzten und Krankentassen hat am Dienstag eine Konferenz unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Innern im Reichstagsgebäude stattgefunden.

Drunter und drüber in Mexiko.

Nach einer Meldung aus Mexiko erklärten die Freunde Huertas, daß dieser eine Intervention für wahrscheinlich betrachte. Vorgeräten erließ er an die Gouverneure der Einzelstaaten Befehle, unverzüglich die Zahl der Soldaten anzugeben, die sie bis Donnerstag, dem Tage der Eröffnung des Kongresses, bereitstellen können. Nach einer amtlichen Berichterstattung sollen diese Befehle eine Folge des jüngsten Dekrets zur Seereserveerhöhung auf 150 000 Mann sein. Die Mitglieder der deutschen und der österreichisch-ungarischen Kolonie sind am Dienstagabend zusammengekommen und haben die Verteidigungsmittel für den Fall von Unruhen in der Hauptstadt besprochen.

Inzwischen hat, wie nach New York aus Brownville in Texas gemeldet wird, der Insurgentenführer Gonzales die Stadt Victoria erobert und die Garnison bis auf den letzten Mann niedergemacht. Gonzales meldet, daß diese Schlacht die blutigste in der ganzen Revolution gewesen sei. Die Stadt habe, als sie am Dienstagabend von den Bundesstruppen nach zweitägigem Straßenkampf geräumt wurde, einem Trümmerhaufen geglichen. Hunderte von Regierungssoldaten wurden niedergemacht. Der Hof und die Hallen des Regierungspalastes sind mit Leichen dicht bedeckt. Auch der Eigentumschaden ist groß. Viele Gebäude in den Hauptstraßen sind durch das Geschützfeuer zerstört oder niedergebrannt worden. Infolge der Niederlage der mexicanischen Bundesstruppen bei Victoria und der Einnahme der Stadt durch die Insurgenten wartet jetzt der deutsche Kreuzer „Bremen“ in Tampico, dem nächsten Hafen, um deutsche Fischkähne an Bord zu nehmen. Der deutsche Kreuzer „Münberg“ wurde nach San Blas entsandt, um dort Deutsche aufzunehmen, die aus Tepic geflohen sind.

Washington, 21. November.

Präsident Wilson legt die Lage in der Stadt Mexiko dahin aus, daß die Regierung Huertas in der Zerlegung begriffen sei und daß die schließliche Abdankung Huertas sicher sei.

Deutsches Reich.

Berlin, 20. November. (Hofnachrichten.) Heute früh um 7 Uhr ist Ihre Majestät die Kaiserin aus Wilhelmshöhe in Potsdam eingetroffen. Eine halbe Stunde später traf Seine Majestät der Kaiser aus Kiel ein. Die Majestäten luden dann gemeinschaftlich zum Neuen Palais. Der Kaiser ist leicht erkrankt und dürfte einige Tage das Zimmer hüten.

Die sozialdemokratische Fraktion des Reichstags hat beschlossen, im Reichstage eine Interpellation einzubringen, die sich nach den Gründen für die Ablehnung des Abgeordneten Dr. Liebnecht zur Zulassung in der Kommission für Rüstungslieferungen erkundigt. Eine weitere sozialdemokratische Interpellation soll den Fall von Zabern zum Gegenstand haben.

Potsdam, 19. November. Der Kaiser feierte am Mittwoch früh von Kiel nach Potsdam zurück. Auf der Station Wildpark begrüßte ihn die Kaiserin, die kurz vorher, von Kassel kommend, dort eingetroffen war. Der Kaiser und die Kaiserin begaben sich darauf im Automobil nach dem Neuen Palais. Dort fand mittags eine Frühstückstafel statt, zu der geladen waren: der russische Ministerpräsident Kowtow, der russische Botschafter Swerbejew, der russische Wirkliche Staatsrat Dawydow, der russische Generalmajor Tantschikow, der russische Kollegenrat Dorlat, der Reichstagsrat, der stellvertretende Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Unterstaatssekretär Zimmermann, der Chef des Generalstabes, Generaladjutant General der Infanterie von Nolte, und die Umgebungen des Kaisers und der Kaiserin.

Kiel, 20. November. Der Kaiser verkaufte seinen Schoner „Meteor“, die vierte Yacht dieses Namens, an den Leutnant zur See, Herzog von Arenberg. Der Abschluß des Kaufkontraktes fiel unmittelbar bevor.

Münden, 20. November. Die Ausrichter der bayerischen Zivilliste haben sich erheblich verschlechtert. Wie verlautet, wollen von 28 Liberalen noch nicht sechs für die Regierungsvorlage in der jetzigen Höhe stimmen, und auch das Zentrum wahrscheinlich nicht alle Fraktionsmitglieder zur Abstimmung heranzubringen vermag. Es steht damit also auf dem Messers Schneide, da eine Zweidrittelmehrheit unter einer Präsenz von drei Viertel aller Abgeordneten bei der Verfassungsabstimmung erreicht werden muß. Man nimmt an, daß die Regierung den Ausweg wählen wird, auf den liberalen Kompromißantrag der verminderten Erhöhung einzugehen und die zur Deduktion des Hofetat's noch nötige Summe als Nachtragsforderung einzubringen.

Karlsruhe, 21. November. Wie die „Badische Presse“ aus Weisbach im Amt Wischhofheim meldet, hat der Studierende Tropf, der, wie gemeldet, zur Fremdenlegation entführt wurde, aus Paris an eine Familie in Weisbach eine Karte geschrieben, daß er, ohne jede Barmittel, auf dem Wege nach Afrika sei. Ob dieses Ziel sein freier Entschluß ist oder ob er von Werbern entführt wurde, ist aus der Karte nicht zu entnehmen.

Wien, 20. November. Prinz Wilhelm zu Wied ist nach Potsdam abgereift.

Provinz und Umgegend.

Aus dem Saalfeld, 18. November. Wie groß der Pflaumenreichtum in diesem Jahre war, erfährt man daraus, daß vielfach an den Bäumen noch massenhaft Früchte hängen, die Pflaumen also garnicht abgenommen worden sind. Teilweise

war die Ernte so ergiebig, daß der Pflückerlohn den Wert der Pflaumen überstieg. Im Interesse des neuen Fruchtanlasses wäre es aber doch von Vorteil, die alten Früchte abzuschneiden. Götza, 20. November. Auf schreckliche Weise verunglückte heute früh der Gefährlicher Trübenbach. Er wollte aus einer Sandgrube mit dem Wagen unter einen Trichter fahren, durch den der Wagen gefüllt werden sollte und blieb dabei auf dem Boote sitzen. Als er unter den Trichter kam, zermalmte ihm dieser den Kopf und riß ihn zum Kumpfe.

Nordhausen, 18. November. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde die Neu- resp. Umpflasterung der Hauptstraßen vom Bahnhof bis zum Friedrich-Wilhelm-Platz im Jahre 1914 im Prinzip beschloffen, und die Genehmigung zum Ankauf der erforderlichen Materialien erteilt. Bei dieser Gelegenheit wurde seitens des Oberbürgermeisters Dr. Contag erklärt, daß die Kosten für die Kanalisation voraussichtlich um 400 000 M. überschritten würden.

Duderstadt, 20. November. Die Witwe Huch in Seeburg kam auf dem Hausflur mit der brennenden Petroleumlampe zu Fall. Die Lampe explodierte und im Nu stand die Frau in hellen Flammen. Da die Hausfrau verriegelt war, konnte ihr nicht sofort Hilfe gebracht werden und sie verbrannte.

Bitterfeld, 19. November. Die Landwirtin Frau K. aus Lamsdorf sollte wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt in das Gefängnis zu Wittenberg eingeliefert werden. Statt dem Beamten zu folgen, legte sich die Frau in das Bett und behauptete, krank zu sein. Da der Beamte diesen Angaben keinen Glauben schenkte, vielmehr sich zur Ergreifung von Zwangsmassregeln genötigt sah, sprang die Frau, nur mit dem Hemd bekleidet, aus dem Bett und stürzte auf das Feld, wo sie erst nach einiger Zeit ergriffen wurde. Als sie sich nun weigerte, Kleider anzuziehen, blieb nichts weiter übrig, als sie auf einem Gepan, in Betten gepackt, dem Gefängnis zuzuführen.

Weida, 19. November. Die Gemeinderatswahl brachte der vereinigten bürgerlichen Liste einen glänzenden Sieg: sämtliche 8 Kandidaten wurden gewählt mit einer Stimmenzahl von 717 bis 799. Auf die sozialdemokratische Liste entfielen nur 382 bis 439 Stimmen. Von 1214 Wahlberechtigten übten 1190 ihr Wahlrecht aus, d. h. 98 Prozent. Das ist ein Ergebnis, wie es hier noch bei keiner Wahl zu verzeichnen war. Die bisher dem Gemeinderat angehörenden Sozialdemokraten wurden „hinausgewählt“.

Greiz, 20. November. Unter rätselhaften Umständen ist im hiesigen Krankenhaus ein Kutischer namens Schleicher gestorben, der vor einigen Tagen in dem Stalle seines Dienstherrn hilflos aufgefunden worden war. Schleicher hatte sich bis zu seinem Tode in einem schlafähnlichen Zustande, jedoch bei geöffneten Augen, befunden und die Ärzte sind sich über die Krankheitsart nicht im klaren. Nun soll die Section der Leiche stattfinden.

Eisleben, 20. November. Vergangenen Sonntag traf hier ein verlobtes Paar ein, das in einigen Tagen in Halle Hochzeit machen wollte und in einem Gasthose übernachtete. Der Bräutigam hatte seiner Braut vorgezwinkelt, seine Eltern hätten die Möbel nach Halle gefandt, wo sie sie am Montag in Empfang nehmen wollten. Der Bräutigam hatte sich zuvor das sauer erparnte Geld und auch die Papiere seiner Braut geben lassen. Er erfuhr sich am Montag früh, um angeblich noch einiges zu befragen, aus dem Gasthof, wahrscheinlich auf Nimmerwiedersehen. Die Braut, die längere Zeit auf ihren Geliebten vergeblich wartete, ahnte nichts Gutes, sie fuhr nach Halle, um festzustellen, ob etwa die Möbel für sie dort angekommen seien. Dies war natürlich nicht der Fall. Das so schändlich angeführte Mädchen ist ihren noblen Bräutigam, ihr Geld und auch ihre Papiere los. Es ist für das Mädchen um so schlimmer, weil es Eltern nicht mehr hat.

Kleines Feuilleton.

Un glaublich. Aus Griesbach im Rottal (Bayern) berichten die „München. Neuzeit“: Im Ermittlungsverfahren wurde hier ein Veteran von 1870/71 von einem Amtsrichter aufgefordert, seine Kriegsbefreiungen abzugeben, mit denen er zur Vernehmung erschienen war. Der Amtsrichter soll dabei die Worte gebraucht haben: „Tun Sie das Zeug herunter, ich mag das nicht!“ Als der Veteran sich zuerst weigerte, bestand der Richter auf seiner Forderung. Die Sache ist dann zur Kenntnis der vorgelegten Behörde gekommen und von dieser beigelegt worden.

Die Kaisermanöver 1914. In der vergangenen Woche lief durch die Tagesblätter eine Notiz, daß 1914 Kaisermanöver zwischen dem 7. und 8. Armeekorps stattfinden, die Kaiserparaden in Münster und Köln abgehalten werden. Aus dieser Nachricht wurde geschlossen, daß nur die genannten Armeekorps für die Kaisermanöver in Betracht kämen. Dies ist unrichtig. Die Kaisermanöver 1914 gehen im Bereich des 7., 8., 11. und 18. und des königlich bayerischen 2. Armeekorps vor sich und zum Teil über die Gegend, in dem das 18. Armeekorps im Herbst 1913 geübt hat und zwar in dem Gebiet, das begrenzt wird von der Linie Fulda-Schlüchtern, Schlüchtern-Friedberg, Fulda-Gießen-Bahn. Der oberste Kriegsherr nimmt die Parade nur über das 7. und 8. Armeekorps ab, da die übrigen preussischen Korps, wie das 11. und 18. im Laufe der Zeit des öfteren vor dem Kaiser paradiert haben.

Automobilfieber. In den „Wänden. Neuzeit“ findet sich ein Inserat, betr. Verkauf einer Villa in Zürich, unter den Vorzügen, die derselben nachgelagt werden, befindet sich auch das Prädikat „automobilfieber“. Bisher noch nicht dagewesen, aber bezeichnend!

Ein brennender Dampfer. Der Brand eines Dampfers auf hoher See wurde der „Daily Mail“ von der Insel Wight zuerst gemeldet, worin es hieß, daß in einer Entfernung von 15 Seemeilen von der Insel ein größeres Schiff, das in Flammen stehe, gesichtet wurde. Mehrere Schiffe, die den Brand bemerkten, eilten mit großer Geschwindigkeit dem brennenden Schiffe zu Hilfe. Die Rettungsstationen Brighton und Harrowfield wurden mobil gemacht und Rettungsboote ausgesandt. Auch aus Southampton ging ein größerer Schleppe-dampfer ab. Das brennende Schiff liegt in der Nähe der trans-

atlantischen Schiffsfahrtslinie. — Aus Ventnor wird berichtet: Der Dampfer, der Dienstag nacht im Kanal gegenüber der Insel Wight in Flammen aufging, ist der englische Dampfer „Scotsbyne“; er gilt als vollständig verloren, denn alle Verwundete des Feuers herr zu werden, sind gescheitert. Alle an Bord befindlichen Personen konnten sich in Rettungsbooten in Sicherheit bringen und wurden von dem zu Hilfe geeilten englischen Drednought „Iron Duke“ aufgenommen. Der Dampfer selbst steht in Flammen und es ist ausgeschlossen, sich ihm völlig zu nähern.

Cofales.

Merseburg, 21. November.

Der Haus- und Grundbesitzerverein hielt gestern abend im „Herzog Christian“ eine Versammlung ab, welche zum behauptete, herr Kaufmann Körner, begrüßte die Erschienenen unter 20jähriges Bestehen zurückzuführen könne. Nachdem der Schriftführer, herr Regierungsbeamter Reußel, das Protokoll der Versammlung genehmigt worden war, erstattete der Vorsitzende als Delegierter Bericht über den in diesem Jahre in Kiel abgehaltenen 35. Zentralverbandstag deutscher Haus- und Grundbesitzervereine. Der Bericht bot viel Interessantes und Lehrreiches. Hierauf referierte in dankenswerter Weise herr Stadtrat Thiele, welcher vom Vorstand zur heutigen Versammlung besonders geladen war, um als Vorsitzender des hiesigen Vereines über die Wirtschaftsgenossenschaftsfrage bezüglich der „Straßenreinigung“ zu sprechen. Der herr Reiner führte aus, daß auch städtischerseits über diese Angelegenheit eine Kommission eingesetzt sei, welche sich mit dieser Materie befassen soll. Er könne sagen, daß geplant sei, die „Straßenreinigung“ und wohl auch die damit zusammenhängende „Müllabfuhr“ in städtische Regie zu übernehmen. Gegenwärtig sei man dabei, Material hierzu zu sammeln. Die Straßenreinigung wäre wohl im Besonderen der springende Punkt, welcher am allerersten besprochen werden müßte. So wie es jetzt ist, könne es auf feiner Fall weitergehen, wenn unsere Stadt den Bauwerk auf anderen Städten behalten solle. In Betreff der Müllabfuhr wurde anerkannt, daß der Hausbesitzerverein als solcher große Mühe um das Zustandekommen des hiesigen Systems gegeben habe, aber die Mängel, welche da unter zu Tage traten, seien häufig und föhrend. Herr Thiele hob hervor, daß die Kosten, welche derartige Institute verursachen, nicht allein von dem Hausbesitzer getragen werden könnten, sondern auf die „Allgemeinheit“ gelegt werden müßten, wie es in anderen Städten auch der Fall sei. Wegen der Kosten der Müllabfuhr könne er jetzt Bestimmtes noch nicht sagen, das müßte der späteren Entscheidung überlassen bleiben. Am Januar n. Js. soll über alle diese Neuerrichtungen eine Versammlung einberufen werden, inzwischend wurde wohl genügendes Material bei der bestellten städtischen Kommission und bei dem Vereinesverein zusammen sein. Herr Reußel schloß sich den Ausführungen des herrn Vorredners vollständig an u. versprachen, im allgemeinen Interesse für das Gutesgehen voll einzutreten. Herr Stadtrat Thiele wurde für sein Erscheinen sowohl als auch für den großzügigen Vortrag besonderer Dank gezollt. Bezüglich der Stadterordnetenwahlen referierte herr Frauenseim. Derselbe entrollte ein Bild von dem Wirken und Schaffen des seit einigen Jahren bestehenden „Bürgerausschusses für die Vorbereitung der Stadterordnetenwahlen“ und empfahl, für die von der großen Wahlversammlung am 18. d. Mts. vorgeschlagenen Herren Kandidaten einzutreten. Herr Provinzialbeamter Menzel unterstützte diesen Vorschlag aus wärmste und bot dringend, dafür zu wirken, daß alle Wähler bei der demnächstigen Wahl ihre Schuldigkeit tun mögen. Zum Schluß wurde nochmals die „Schornsteinfegerfrage“ angeschnitten. Es wurde allerdings betont, daß diese Angelegenheit ins Rollen gekommen sei, ein zufriedenstellendes Resultat wäre für uns aber bis jetzt noch nicht erzielt. Es wurde beschlossen, wiederholt an kompetenter Stelle wegen dieser Sache vorstellig zu werden.

Im Flotteneverein hielt gestern abend („Tivol“) herr Dr. Vieje aus Ranting einen Lichtbildvortrag über das Thema: „Die Bedeutung Chinas für die wirtschaftliche Zukunft Deutschlands“. Leider war der Besuch nicht so stark, wie man wohl angeht der Wichtigkeit des Themas hätte erwarten können. Der herr Vortragende sprach klar und feißend und gab zunächst durch eine größere Landkarte ein Bild von dem ungeheuren Umfang des chinesischen Reiches. Während, so führte der herr Vortragende etwa aus, im vorigen Jahre in Europa aller Augen nach dem Balkan gerichtet waren, so sich große Ereignisse abspielten, achtete man nicht genug auf die Vorgänge in Asien, die noch wichtiger waren: Der Sturz der Mandchudynastie und die Errichtung der Republik mit dem Präsidenten Yuanseki. Der herr Vortragende wies darauf hin, daß Europa sich in den nächsten Jahrzehnten auf den Kampf der gelben Rasse gegen die weiße werde einzurufen haben. China sei für die Aufstellung reif, und umlagert von Staaten, die bereit seien, zuzugreifen, vor allem Japan, Rußland und England, Japan im Osten, Rußland im Norden, England im Südwesten, nämlich Tibet, diesen stolzen Priesterstaat. Für sich allein werde diesen Mächten gegenüber China sich kaum halten können, es luche Anlehnung an eine europäische Großmacht, und er wisse, daß der derzeitige Präsident der Republik, ein ungemein tüchtiger und energischer Mann, gern mit Deutschland in nähere Verbindung treten würde. So mit China verbunden, würde Deutschland in Asien imstande sein, denjenigen Mächten Schach zu bieten, deren Politik in Europa mit der seinigen nicht harmoniere. Der herr Vortragende kam auf unsere Hafen Tsingtau, überhaupt auf Vortragende kam auf unsere Hafen Tsingtau, überhaupt auf Kiautschow zu sprechen, das sich im Laufe von 15 Jahren in geradezu staunenswerter Weise entwickelt habe. Die Schiffverbindung zwischen Bremen und China, ausgeführt vom Norddeutschen Lloyd, sei ungemein reger, in einzelnen chinesischen Provinzen seien mächtige Kohlen- und Erzlagere vorhanden. Der herr Vortragende kommt zu dem Schluß, daß Deutschland

für China als Absatzgebiet noch die besten Aussichten habe und daß deshalb ein engerer Anfluß an China durchaus im deutschen Interesse liege. — Die Vichtbilder, sehr gut ausgeführt, gewählten 3 T. herrliche Landschaftsbilder und ließen die einzelnen Bauwerke des uralten Kulturvolkes in ihrer vollen Schönheit und Größe erscheinen.

* Der Tango. Die Nachricht, daß der Kaiser den Offizieren den Langtanq „bei Strafe der Dienstentlassung“ verboten habe, ist unrichtig, dagegen wird gemeldet, es sei den Offizieren unterjagt worden, Tango, sowie One-step und Two-step in Uniform zu tanzen.

Schulbücher. Den vielfach geäußerten Klagen über zu häufige Neuanschaffung von Schul- und Lehrbüchern hat der Unterrichtsminister durch einen Erlaß Rechnung getragen, dessen wesentliche Bestimmungen lauten: Die Zahl der für jedes einzelne Fach und für jede Provinz in Gebrauch genommenen Schulbücher usw. ist, soweit es das Unterrichtsbedürfnis gestattet, allmählich einzufrieren. Die Einführung eines neuen Schulbuchs kann nur dann genehmigt werden, wenn es von mindestens zwei Anstalten derselben Provinz für das gleiche Schuljahr vorgezogen wird. Eine Ausnahme ist zulässig, wenn es sich um Erprobung einer eigenartigen, die Erreichung des Lehrzwecks in besonderer Maße fördernden Methode durch einen erfahrenen und bewährten Lehrer oder um ein Buch handelt, das für eine Schulart in Betracht kommt, die in der Provinz nur einmal vertreten ist. Neue Schulbücher dürfen nur mit dem Beginn eines Schuljahres eingeführt werden. Wenn ein Schulbuch in mehreren aufsteigenden Klassen gebraucht wird, so darf eine Änderung zunächst nur in der untersten dieser Klassen stattfinden; sie ist für die weiter aufsteigenden Klassen in der Weise zu bewirken, daß diejenigen Schüler, welche die Klassen in der ordnungsmäßigen Zeit durchlaufen, nicht in die Lage kommen, das Lehrbuch wechseln zu müssen. Die Anschaffung anderer als der amtlich genehmigten Schulbücher darf von den Schülern nicht gefordert werden. Auch ist nachdrücklich dem Mißbrauch zu steuern, daß derartige für den Unterricht nicht notwendige Bücher von Lehrern zur Anschaffung für den Unterrichtgebrauch empfohlen werden. Im allgemeinen ist es erwünscht, daß die Schüler einer Klasse bei eingeführten Lehrbüchern die gleiche Auflage und bei der Schriftstellerlektüre die gleiche Ausgabe benutzen. Jedoch darf eine ältere Auflage oder eine andere Ausgabe eines Buches, falls es im übrigen, insbesondere in bezug auf Saubertät, genügt, und nicht erheblich von den neueren Auflagen oder von der eingeführten Ausgabe abweicht, nicht beanstandet werden. Einzelne Abweichungen können vielfach zu schreienden Vergleichen Veranlassung geben. Bei Atlanten und Logarithmentafeln kann in einzelnen Fällen, zumal wenn es sich um neu eingetretene Schüler handelt, auf Überentwertung verzichtet werden.

Schulfeste. Unsere Volksschulen erfordern viele Mittel, aber doch noch nicht soviel, wie in der Nachbarschaft Weimars. In der gestrigen Sitzung der dortigen Stadtverordneten wurde die Rechnung für die 1., 2. und 3. Volksschule gelegt. Der Kämmereispruch für dieselben beträgt in Summa 267.144 M. Dazu kommen noch 8600 M. für die katholische und 8400 M. für die Sülkische. Dazu treten noch 26.400 M. für das Rezeum und 60.100 M. für die Bürgerische.

Zu den Stadtverordnetenwahlen.

Der Fall Günther, wenn man ihn so nennen soll, beherrscht die Situation. Es ist in der „Tivoli“-Versammlung am vorigen Dienstag so deutlich und so nachdrücklich gefragt worden, was gegen die Kandidatur Günthers eigentlich vorläge, wie es überhaupt nur möglich ist, eine klare Antwort erfolgte oder nicht, vielmehr wurde gesagt, der Benannte betreibe Geschäfte mit der Stadt, und wer an der Quelle sie, bekomme klares Wasser. Es ist darauf schon in der Versammlung geantwortet worden, Geschäfte mit der Stadt machten andere Stadtverordnete auch, und Herr Günther, der doch gewiß als feiner Beamter völlig unbefangenen urteilt, erwirbt in seiner Eigenschaft als Stadtverordneter und Vorsteher der Baudeputation, diese letztere prüfe die eingehenden Angebote, den Zuschlag erhalte der Mindestfordernde, ganz gleich, ob er Stadtverordneter sei oder nicht.

Was sich so in diesen Tagen vor der Wahl herumspinnelt, zeigt beinahe den Schluß zu, als solle in diesem Jahre der Anfang damit gemacht werden, künftig bei den Wahlen solche Kandidaten nicht oder nicht mehr zu unterstützen, welche für die Stadt tiefen.

Wenn derartige Bestrebungen wirklich bestehen sollten, so möge noch rechtzeitig davor gewarnt werden, einen Weg zu betreten, der unter Umständen dahin führt, einen vorteilhafter offerierenden Lieferanten auszuschießen, weil er Stadtverordneter ist und statt dessen jemand zu berücksichtigen, der nicht Stadtverordneter ist, aber der Stadt ungünstigere Bedingungen stellt als der oben erwähnte Konkurrent.

Somit betam, besagt man bei der städtischen Verwaltung bei Vergabe von Aufträgen den Grundsatz, daß dem Mindestfordernden der Zuschlag erteilt und daß die Aufträge im Laufe der Zeit unter mehrere Lieferanten verteilt werden; es ist ein große Summen, wie bei Bauten, handelt, ist die Stadt fastmännlich beraten.

Die Stadt zahlt keineswegs splendeide Preise, auf keinem Gebiet. Manche Klagen sogar über zu niedrige Preise, jedenfalls ist keine Gewähr dafür gegeben, daß die Stadt künftig, wenn sie Stadtverordnete von städtischen Lieferungen gänzlich ausschließen wollte, sich besser stände, als bisher. Wahrscheinlich würden sich alle, die genötigt wären, ein Stadtverordnetemandat anzunehmen, dessen sich sobald als möglich zu entledigen suchen, sofern sie vorhätten, mit der Stadt als Lieferanten Geschäfte zu machen. Dann würde man doch vielleicht namhafte Kräfte aus dem Stadtverordnetenkollegium vertreiben, die dort geschäftig ist.

Die Frage liegt so: Liegen seitens derer, die nicht Stadtverordnete sind und sich auf an Lieferungen beteiligen möchten, Klagen vor, die berechtigt sind, daß sie als Lieferanten zu kurz kämen, weil der Stadtverordnete in dieser seiner Eigenschaft „an der Quelle das klarste Wasser bekomme“. Wenn das nicht bewiesen werden kann, so handelt es sich wieder einmal

um Gemütel, Gerede und Halb Wahrheiten, ist das Vorbringen aber begründet, so ist die Sache wichtig genug, daß sie einmal von einem unbeteiligten Stadtverordneten aufgegriffen und zum Gegenstand einer Anfrage in öffentlicher Sitzung gemacht wird. Das könnte ja sehr bald geschehen.

Konfessionslos.

Berlin, 21. November. Die von dem Verbanne „Konfessionslos“ für den Rufstag einberufenen 12 Versammlungen fanden gestern Abend statt. Sie waren so überfüllt, daß fünf davon polizeilich geschlossen werden mußten. In den Versammlungen wurden 4209 Austrittserklärungen aus der Kirche entgegengenommen.

Luffschiffahrt.

Paris, 20. November. Auf dem Lagerfeld von Chalons suchte heute der Aviatier Emile Vebernes, ein Bruder Jules Vebernes, auf einem Bonnier-Einbinder 160 PS, die Flugweltrekorde zu drücken, die Prevost, der Sieger des Gordon-Bennett-Wettfluges, jüngst aufstellte. Infolge eines Motordefektes, der sich durch einen Flammenrückschlag in den Vergaser ergab, mußte der Flieger bei einer Geschwindigkeit von fast 200 Kilometer in der Stunde die Landung vollziehen. Der Apparat zerbrach und geriet in Flammen. Vebernes erlitt nur leichte Verletzungen. Das Flugzeug wurde von den Flammen völlig zerstört.

Gerichtssprechung.

Nordhausen, 16. November. Das Schwurgericht verhandelte gestern gegen den Bahnhofsaufseher Heinrich Köhler aus Ider, dem zur Last gelegt wird, Fruchtmarken von abgetriebenen Frachtwagen abgeleitet und diese zu Neufrauchtungen benutzt zu haben. Auch soll er die dabei vom Frachtaggeber empfangenen Gebühren nicht gebüht haben. Der Angeklagte wurde unter Zubilligung mildernder Umstände zu 6 Monaten Gefängnis und Unfähigkeit zur Bekleidung von öffentlichen Ämtern auf die Dauer von zwei Jahren verurteilt.

Berlin, 19. November. Ein buntes Sammelstück von Buchergeschichten, Betrugsabenteuern und anderen Betrugsfällen bildet den Inhalt der in diesen Tagen in der hiesigen Zeitung erschienenen Treuburg zur Verhandlung kommend wird. Die Angeklagte hat schon in jungen Jahren in der Welt, in der man sich nicht langweilt, eine große Rolle gespielt. Sie wurde in Frankfurt a. M. als Tochter eines einfachen Schneidermeisters geboren und heiratete im Alter von 18 Jahren einen Herrn Meißel, von dem sie sich aber halb wieder scheiden ließ. Eine zweite Ehe, die aber mit dem Mannesstern nicht in London mit dem Grafen Fischer von Treuburg ein. Als Gräfin hatte sie nimmer Zutritt in bessere Kreise der Gesellschaft, und die Möglichkeit benutzte sie denn auch aus, um auf kaputtellose Weise in den Besitz von Mitteln zu gelangen. Eines ihrer Opfer war ein Burggraf, der ein Darlehen zur Abzahlung einer Hypothek suchte. Die Angeklagte verkaufte dem Geldsucher eine Billie und ließ ihn für den Verkaufspreis Wechsel unterschreiben. Schließlich war der Burggraf Verbindlichkeiten in Höhe von einigen Hunderttausend Mark eingegangen, wofür er ganze 16.000 M. erhielt. Es braucht nicht wunder zu nehmen, daß die Gräfin Treuburg sich auch in die geldbedürftige Prinzessin Zule von Seligen heran machte. Sie hat der Prinzessin ihre Vermittlung in Paris geschickt und so als Agentin des Wucherers Parier. In verschiedenen Fällen wurden den Geldsuchenden Waren aufgebüht, die sie nur mit großem Verlust los werden konnten. So kaufte ein Leutnant, um sich Geld zu verschaffen, von der Gräfin für 30.000 M. Bücher, für die er beim Wiederverkauf nur wenige Tausend M. bekam.

Leinwig und Tochter wegen Meinungsverfehl.

In der Schwurgerichtssitzung vom 18. et. zu Halle wurde gegen den 70 Jahre alten Schuhmachereimer und Veteran Karl Leinwig aus Wertheburg und seine 21 Jahre alte Tochter Gertrud, Dienstmädchen in Ammenhof, wegen Meinungs verhandelt.

Die Sohn des alten Leinwig, der Lapejere Hermann Leinwig in Wertheburg, verheiratete sich im Juli. Seine Frau brachte ihm 1400 M. mit, wovon 1500 M. an ihren Vater für Möbel gesahlt wurden. Schon 5 Wochen nach der Hochzeit erbob die junge Frau Klage auf Scheidung wegen Mißhandlung. Während der Scheidungsprozess noch schwebte, machte sie Anfang Oktober 1911 einen Selbstmordversuch, den sie sich mit dem Leinwig veranlaßte. Am 14. Februar 1912 wurde vom hiesigen Landgericht die Ehe gelöst und die Gräfin für den schuldigen Teil erklärt. Das Scheidungsgericht hat als festzustellen, daß der Mann die Frau eines Lebens aus erbitterter Mißhandlung habe, indem sie sich zu einer Nachbarin in den Keller flüchtete. Von dort habe sie dann der Mann gemeinsam mit seinem Vater gewalttätig zurückgeschleudert und in die Wohnung geworfen. Nachher seien noch Versuche der Frau tat gemacht worden, auch habe sie an beiden Tagen einen Brief an den Mann geschrieben. Das Urteil wurde rechtskräftig, da der Mann keine Berufung einlegte. Im Mai 1912 reichte nun die Frau gegen den geschiedenen Mann Klage auf Rückgabe ihres Eingetragenen in Höhe von 1250 M. an. In diesem Prozeß machte der Beklagte geltend, daß die Frau habe 900 M. bereits aus dem Vermögen genommen. Hierzu berief er seinen Vater als Zeugen. Dieser bestätigte die Behauptung des Sohnes und schiederte auch die Mißhandlungsgene wesentlich anders, für Sohn und Vater günstiger als die drei vom Scheidungsgericht vernommenen Zeugen. Die Zivilkammer entschied zunächst dahin, daß der geschiedene Mann zur sofortigen Rückgabe von 350 M. verurteilt, betreffs der 900 M. aber der Frau der Eid auferlegt wurde. Der alte Leinwig wurde vor der Zivilkammer nicht eidlich vernommen. Die Frau legte unter ihrem Eide aus, daß sie beim Weggange von ihrem Mann kein Geld, geschweige denn 900 M. mitgenommen habe. Die Zivilkammer verurteilte den Mann, den Eid aufzurufen, und der Hermann für Hermann Leinwig hatte, wie er heute selbst zugab, eine Lust, gegen das Urteil der Zivilkammer Berufung einzulegen. Erft auf Betreiben seines Vaters entschloß er sich dazu und benannte nimmer außer diesem auch keine Schwester Gertrud als Zeugin für die Berufungsverhandlung. Vor dem Oberlandesgericht in Rautenburg erfolgte am 13. Januar dieses Jahres die eidliche Vernehmung von Vater und Sohn. Der alte Leinwig bekundete, diesmal nicht nur, daß die geschiedene Frau 900 M. mitgenommen habe, sondern daß sie auch kurz vor ihrem Selbstmordversuch seinen Sohn, um sich mit ihm wieder auszuöhnen, noch einmal ausgeliefert und ihn in Gegenwart des Vaters und der Tochter Gertrud verpackt habe, die 900 M. mitzunehmen ließ. Gertrud bestätigte, daß sie sich eidlich verpflichtet eidiß, sie habe dieses Verbrechen der Frau gehört; auch habe diese erklärt, die Zeugen im Scheidungsprozeß hätten Falsches ausgesagt.

Diese beiden eidlichen Zeugnisse vor dem Oberlandesgericht wurden dann zur Urteilsgründung eines Meinungsverfehlers gegen den alten Leinwig und seine Tochter Gertrud.

In der heutigen Verhandlung verhandelte Leinwig sehr zuvörderst die Richtigkeit seiner Aussage, auch berief er sich auf seine Eigenschaft als „alter Veteran“. Seine Tochter äußerte sich dagegen sehr unglücklich und verwarf seine Tränen. In der Vorunternehmung hat sie bereits einmal ausgesprochen, daß ihre eidliche Aussage unwahr gewesen sei.

Hermann Leinwig hat in seinen Angaben außerordentlich vornehm und juristisch haltend. Gerade an die für die Angeklagten wichtigsten Punkte wollte er sich wegen seiner früheren Aufregung nicht mehr erinnern können. Die geschiedene Frau bekundete mit glaubwürdiger Bestimmtheit, daß sie bei ihrem Weggange kein Geld mitgenommen habe; noch nicht einmal

ihre Sachen habe sie damals mit zu ihren Eltern genommen und einen Teil davon noch jetzt nicht zurückbekommen. An der Kaffe seien damals keine bedeutenden Geldbeträge gewesen, geschweige denn 900 M. Vor ihrem Selbstmordversuch sei sie in ihrer furchtbaren Aufregung vielleicht in Wertheburg gewesen, könne sich aber nicht mehr bestimmt erinnern. Einen Briefwechsel hat sie an ihren Mann gerichtet. In einem Weihenfelder Hotel brachte sie sich in der Nacht zum 3. Oktober 1912 mit einem Revolver eine Schußwunde in der linken Brustseite bei; die Kugel hat nicht wieder entfernt werden können. Auch ihre Eltern bestätigten, nur bei ihrem Tode bei sich hatte, als sie von ihnen auf ein Telegramm hin aus der Wohnung ihres Mannes abgeholt wurde. Keinen roten Heller habe sie bei sich gehabt; die Eltern hätten noch das Fahrgeld für die Elektrische bezahlen müssen. Nach der Darstellung ihres Vaters, eines hiesigen Oberbrieftägers, bot die mißhandelte Frau einen erzwungenen Willigen Anblick; sie war ganz zerflohen und ganz hin“. Sie blieb Tochter nur, als wir sie holten, nicht braun und blau, sondern fohl-schwartz.“ Nach den Angaben der Frau und mehrerer Zeuginen hatte der Mann sie nicht bloß geschlagen, sondern sie sogar getreten und auf ihr getreten.

Die frühere Dienstherrin der Gertrud Leinwig besagte, daß einige Tage vor dem Rautenburger Termin der alte Leinwig seine Tochter besuchte, mit ihr längere Zeit allein sprach und sehr eindringlich auf sie einredete. Das Mädchen weinte dabei lehr.

Die Geschworenen sprachen den alten Leinwig des Meineides schuldig, aber unter Anerkennung des strafmindernden Grundes, daß er sich durch das Bekanntnis der Wahrheit selbst einer strafbaren Handlung, nämlich Verleumdung, hätte bedienen müssen. In solchem Falle gestattet nämlich das Gesetz hat der sonst für Meinede nicht zulässigen Zuschußstrafe auch Gefängnisstrafe. Leinwig wurde ferner noch betreffs seiner Tochter des Unternehmens der Verleitung zum Meineide schuldig gesprochen, während die Tochter nicht des wissentlichen, sondern nur des fahrlässigen Falschbeweises schuldig gefunden wurde. Der Staatsanwalt beantragte gegen Leinwig 3 Jahre Zuchthaus, gegen die Tochter 9 Monate Gefängnis. Leinwig hat um mildere Strafe, da er doch nur die Wahrheit gesagt habe. Das Gericht erkannte gegen Leinwig, da seine Tat einen hohen Grad von Selbst- und Fahrlässigkeit beweise und er erst das Unheil über seine Familie gebracht habe, auf 3 Jahre Zuchthaus und 10 Jahre Ehrverlust. Die Tochter, als Opfer des Vaters, erhielt 9 Monate Gefängnis unter Anrechnung von 8 Wochen Unterjuchthaus.

Vermischtes.

Berlin, 21. November. Die Auslieferung des Generaldirektors Binder aus Steglitz, der als Leiter der Land- und Industriebank Anfang Februar 200.000 M. unterlich und im Oktober in Remont verhaftet wurde, ist vom Bundeskommissar beschlossen worden. Binder wird wahrscheinlich nach dem Auslieferungsvorhaben Schwierigkeiten in den Zug zu legen.

Schwindel — keine Gefährlichkeit. In Berlin hat sich dieser Tage etwas zugezogen, von dem man ursprünglich nicht wußte, ob es sich um die Tat eines Schwindlers oder eines Gefährten handelte. Jetzt aber hat sich herausgestellt, daß es ein Schwindler gewesen ist, kein Gefährter. Ein Mann in mittleren Jahren, der sich Direktor Bartun nannte, sprach auf der Zentrale für Arbeitslose vor, erklärte, in Reichenbach in Schlesien würden 2000 Arbeiter gebracht, er habe bereits 2 Ergänzige bei der Bahndirektion gemietet, jeder Arbeitslose solle für die Fahrt 5/2 M. Reisegeld mitbringen. Man war nun aber auf der Zentrale vorsichtig gemacht, wußte nicht, was für ein Reichenbach anfragen, und da stellte sich der Schwindel heraus. Nun muß vorher der Schwindler schon an anderer Stelle sein Manöver mit Erfolg ausgeführt haben; denn es wird berichtet: Der angegebene Bartun hat die Arbeitslosen um insgesamt 8000 M. betrogen. Die Unkosten, die ihm für die beiden Sonderszüge erwachsen, belaufen sich auf 1200 M., jedoch Bartun etwa 6800 M. für sich behalten hat. Nur das Geld der Arbeiterzentrale konnte gerettet werden.

Liebesdrama. Der 13jährige Sohn Hellmuth des Kaufmanns Leifer in Berlin hatte mit der Verkäuferin Margarete Richard ein Liebesverhältnis angeknüpft. Gestern morgen wurden im Schlafzimmer des jungen Leifer, das sich neben dem Geschäftslokale des Vaters in der Landsberger Allee 139 befindet, die beiden Liebesleute tot aufgefunden. Sie hatten den Gashahn geöffnet und waren gemeinsam aus dem Leben geschieden. Was die beiden jungen Leute zu dem Schritt getrieben hat, ist bisher nicht bekannt.

* Das finanzielle Ergebnis des Leipziger Zuckereises. Das Fest hat eine Einnahme von 870.004 M. gebracht, der eine Ausgabe von 881.385 M. gegenübersteht, indem ein Fehlbetrag von 11.381 M. verbleibt. Dieser Fehlbetrag wird gedeckt durch die Garantiefonds der Stadt Leipzig in Höhe von 50.000 M., die von der Stadt vor allen übrigen Garantiezeichnern geleistet wurde, und die also in Höhe von 11.000 M. in Anspruch genommen werden. Alle anderen Garantiezeichner werden nicht in Anspruch genommen und erhalten ihre Garantiefonds zurück. Da noch einige größere Einnahmen aus der Beteiligung an der Festzeitung und dem Festalbum und den Restbeständen zu erwarten sind, wird der Fehlbetrag sich auf ungefähr 5000 M. vermindern. Die Stadtgemeinde hat danach für das Fest rund 35.000 M. aufgewendet, nämlich 50.000 M. als Beitrag

Ullendorf a. d. Werra, 17. November. Die Frau des Gutspächters Bauer in dem benachbarten Dorfe Aschab wurde am Sonntag morgen in ihrem Schlafzimmer bewußtlos und ihr 3jähriges Töchterchen und eine 30jährige verwandte Dame, die zu Besuch bei ihr weilte, tot aufgefunden. Die Unterjuchthaus ergab, daß der Tod durch giftige Kohlenäpfel, die dem Dienstmädchen waren, verursacht worden ist. Anscheinend wurden die Verwandte der Frau Bauer und das 3jährige Kind im Schlaf vom Tode überfallen, während Frau Bauer selbst munter wurde und die Tür öffnen wollte. Auf dem Wege dahin ist sie jedoch ohnmächtig zusammengeknickt. Die angestellten Rettungsversuche blieben erfolglos. Frau Bauer (Fortsetzung auf nächster Seite.)

Rezefferrin

ausgezeichnet mit der goldenen We alle auf der internationalen Weltausstellung, Gent 1913.

Gibt den Schwachen neue Kräfte, den Klutarmen reines Blut, den Schlaflosen erfrischenden Schlaf. (286) Die Nerven werden beruhigt und gekräftigt, das Aussehen wird frisch, die Augen klar.

Kinder, die in der Entwicklung zurückgeblieben sind, und Mütter, die den Jahren der Mutterschaft, finden in Rezefferrin ein wertvolles Präparat, um das Blut zu bereichern und die Entwicklung zu fördern.

Preis M. 3.— die Flasche. Man achte beim Einkauf genau auf das Wort „Rezefferrin“. In Apotheken, ganz sicher von: Löwenapotheke, Halle a. S.

verschied heute früh, nachdem sie gestern abend noch ein totes Kind geboren hatte. Gutspächter Bauer hatte am Sonnabend verzeihen müssen. Als er heute früh nach Hause zurückkehrte, fand er seine Familie tot vor.

Grubenkatastrophe in Amerika.
* Alabama, 20. November. In einer hiesigen Kohlengrube fand gestern abend in später Stunde eine Explosion statt, bei der 24 Bergleute getötet wurden.
Erfurt, 20. November. Heute früh wurde die 41 Jahre

alte Ehefrau des Geschäftsvreisenden Hellmund, Wolkestraße 71 wohnhaft, durch Gas vergiftet tot in ihrer Wohnung aufgefunden. Die sofort vorgenommenen Wiederbelebungsversuche waren erfolglos. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte bis jetzt nicht ermittelt werden.

Gottesdienst-Anzeigen
Totenfest.
Sonntag, den 23. November.
Gesamt mit einer Stelle für die Stadtmision in Magdeburg.
Es predigen:
Dom. Vorm. 1/10 Uhr: Diaconus Bunte.
Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. Derselbe.
Nachm. 5 Uhr: Superintendent Witborn.
Im Anschluß Beichte und heiliges Abendmahl. — Derselbe.
Vorm. 11 Uhr: St. Andreaskirche.
Abends 7/8 Uhr: Jungfrauen-Verein, Esplanade 1.
Stadt. Vorm. 1/10 Uhr: Pastor Werber.
Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Nachm. 5 Uhr: Pastor Niem.
Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Derselbe.
Abends 8 Uhr: Jünglingsverein. — Pastor Werber.
Hilfensburg. Vorm. 10 Uhr: Pastor Delius.
Im Anschluß an den Gott dient u. abends 7 Uhr Beichte u. d. Abendmahl.
Neumarkt. Vorm. 10 Uhr: Pastor Voit.
Im Anschluß Beichte und Abendmahl. Nachm. 5 Uhr: Pastor Voit.
Im Anschluß Beichte und Abendmahl.
Mittwoch, den 26. November abends 8 Uhr: Jubiläumfest des evangl. Mädchen-Vereins St. Thomae im Parkgasse.
Volksbibliothek und Besuche geöffnet Sonntag von 11—12 Uhr mittags und 3—7 Uhr nachmittags.
Katholischer Gottesdienst.
Wintergasse: Dienordnung 7 Uhr: Beichte, 8 Uhr: Frühmesse, 1/10 Uhr: Hochamt und Predigt, nachm. 2 Uhr: Christenlehre oder Anbacht.

Mehrere große Transporte allerbeiter, junger, hochtragender **Färjen und Kühe**, neumilchender Kühe mit den Käfern, sowie prima Zuchtbullen (Original-Estriefen) sind bei mir eingetroffen und empfehle dieselben sehr preiswert.
L. Nürnberger, Merseburg, Tel. 28.



Unsere direkten Importe neuester Ernte sind eingetroffen und vorzüglich ausgefallen
Ausgewählte Mischungen 1.60 bis 5.00
offen das Pfund von Mk. 1.60 bis 5.00
auch in Paketen von 10 Pfg. und höher.
Kaiser's Kaffee-Geschäft
G. m. b. H.
Europas größter Kaffee-Rösterei-Betrieb. // Ueber 1000 Filialen.

Mitteldeutsche Privat-Bank, Aktiengesellschaft
Zweigniederlassung Merseburg
Magdeburg—Hamburg—Dresden—Leipzig.
Aktienkapital M. 60.000.000.— Reserven ca. M. 8.000.000.—
„Ausführung aller bankgeschäftlichen Transaktionen“

Wir halten auch ein Verkaufslager unserer
Lützkendorfer „DR. GL.“
auf unserer
Grube Pauline ver. Feld bei Dörstewitz
und geben dieselben zu billigsten Tagespreisen ab.
Dörstewitz-Rattmannsdorfer
Braunkohlen-Industrie-Gesellschaft.

Seit über 25 Jahren ist
Lanolin-Cream „Pfeilring“
Marke
in Tuben und Dosen überall erhältlich
das unübertroffen Beste zur Hautpflege.
Vereinigte Chemische Werke Aktiengesellschaft.
Abteilung Lanolin-Fabrik Martinikenfelde, Charlottenburg, Salzfer 16.

Aufmerksame Bodenlegung. Mässige Preise.
Karl Länzer
Merseburg. Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7
Spezialgeschäft für (185)
Leinen- und Baumwollwaren
Bettwäsche Bettfedern Betten
Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.
Fernspr. 259.
Sollde Qualitäten. Grösse Auswahl.

Richter's geröstete Kaffee's
aus der Handlung von
Max Richter, Leipzig
Königl. Sachs. Hoflieferant
vorzüglich und anregend im Geschmack, vorteilhaft im Verbrauch, erhalten sich ihren alten guten Ruf für besondere Güte und Preiswürdigkeit.
Verkaufsstellen in Originalpackung bei:
Paul Scheunert, Entenplan,
Hermann Budig, Burgstr. 24,
in Altranstedt bei Kurt Berger.

Neu eingeführt!
Elektr. Lichtbäder.
Russ.-röm. Bäder. Moor- u. Kastendampf-, sowie alle Kurbäder. — Massage.
Johannisbad Merseburg
Johannisstr. 10. Tel. Nr. 245.

Makulatur
zu haben in der Kreisblatt-Druckerei

Sonntag den 22. d. M. **Schlusstag meiner Wohlfeilen u. Weissen Woche.**
Außergewöhnlich billige Angebote in allen Abteilungen.
10% Rabattgewährung auf alle der Veranstaltung nicht zugeteilten Waren (außer Garne) 10%
Damit biete ich eine selten billige, unbedingt lohnende Kaufgelegenheit.
Fernruf 58. Otto Dobkowitz, Merseburg. Entenplan 8.